

Handwerkszeug für einen Neuanfang

In den vergangenen Jahren flohen viele Geflüchtete vor Krieg oder Verfolgung nach Deutschland. Andere verließen ihr Land, weil sie dort keine Zukunft für sich sahen. Nicht für alle aber besteht die Möglichkeit, in Deutschland zu bleiben. Doch bei der Rückkehr in ihre Herkunftsländer haben die meisten nicht sofort eine Perspektive für den Gelderwerb – „StartHope@Home“ möchte diese Lücke mit Gründungscoachings in Deutschland schließen

Text: Lena Schiller Fotos: Monica Melton via unsplash.com



Mitten in Bagdad, obwohl oder sogar weil dort Krieg herrscht, will Tabarek zusammen mit ihrer Mutter und Tante einen Schönheitssalon gründen. „Wir möchten Bagdad ein bisschen schöner machen“, erklärt die 15-Jährige, „denn wir glauben, dass man das Schöne nie aus den Augen lassen sollte.“ Das Frauentrio flüchtete vor dem Krieg im Irak nach Deutschland. Die drei lebten bis jetzt in fünf verschiedenen Flüchtlingsunterkünften. Weil sie hoffen, die Lage in ihrer Heimat habe sich verbessert, und weil das Heimweh wächst, wollen sie nun einen Neustart in Bagdad wagen. „Doch alleine schaffen wir das nicht“, sagt Tabarek.

Perspektive für einen Neuanfang

„Zurück in ihren Herkunftsländern werden Rückkehrer in ihrem Umfeld häufig als ‚Verlierer‘ wahrgenommen. Sie starten bei Null, auch weil sie meist ihre Ersparnisse für die Flucht ausgeben mussten“ sagt Jörg Fürstenberger. „Wir wollen sie unterstützen, sich Perspektiven für einen Neuanfang zu eröffnen.“ So ist das Programm StartHope@Home entstanden – ein Gründungscoaching speziell für Geflüchtete, die zurück in ihre Heimat und dort eine selbstständige Tätigkeit aufnehmen wollen.

Umgesetzt wird das Programm StartHope@home durch Social Impact, eine Agentur für soziale Innovationen und Experte für Gründungsberatung, in enger Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ). Es ist Teil des Programms „Perspektive Heimat“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), das Rückkehrer bei der Reintegration in ihren Herkunftsländern unterstützt und dort Bleibeperspektiven schafft.

„Wir qualifizieren freiwillige Rückkehrer für einen beruflichen Wiedereinstieg in ihren Herkunftsländern“, erklärt Fürstenberger, der bei Social Impact Projektleiter von StartHope@Home ist, das Konzept, „die Teilnehmer sind Geflüchtete, die in Deutschland keine Zukunft für sich sehen oder damit rechnen, dass sie bald zurück müssen. Die Programmteilnahme basiert dabei ausschließlich auf Freiwilligkeit.“ Das Angebot gibt es in deutschlandweit sieben Städten, unter anderem Berlin, Hamburg und Stuttgart, wo es in den Räumlichkeiten der dortigen Social Impact Labs stattfindet - Gründungszentren und Büroräume für angehende Sozialunternehmer.

Die kostenlose Fortbildung steht allen Geflüchteten aus den sogenannten GIZ-Fokus-Ländern offen: Ägypten, Afghanistan, Albanien, Gambia, Ghana, Irak, Kosovo, Marokko, Nigeria, Pakistan, Senegal, Serbien und Tunesien. „Die Teilnehmer sind immer sehr heterogen, in jeder Hinsicht“, sagt der Projektleiter, „sowohl was Herkunft, Bildung und Sprachkenntnisse angeht, aber auch der Konkretheit der Gründungsvorhaben.“ Die Bandbreite der Ideen reiche von konkreten Übernahmeplänen einer familieneigenen Hühnerfarm in Pakistan über den Aufbau eines Stoffimport-Startups in Nigeria bis hin zu Plänen, in Albanien im Bereich Pflege und Gesundheit Fuß fassen zu wollen.

Jeder kann gründen

Um jeden Teilnehmer bei seinen persönlichen Plänen abzuholen, geht es in der ersten der drei Phasen des Programms um die Planung individueller Schwerpunkte innerhalb der Fortbildung und dem Erfassen der Vorkenntnisse. Auch eine sozialpädagogische Begleitung steht den Teilnehmern zur Verfügung.

In der darauffolgenden Qualifizierungsphase können die Teilnehmer an acht verschiedenen Modulen rund um Existenzgründung teilnehmen. Themen sind das Schreiben eines Geschäftsplans, Finanzen, Vertrieb, Marketing, Präsentation oder auch Verhandlungstechniken und Konfliktmanagement. Außerdem finden zusätzliche Einzelcoachings statt. „Je nach Schwerpunkt der Gründungspläne und des Vorwissens legen die Trainer im Profiling gemeinsam mit den Teilnehmenden die einzelnen Module fest.“, sagt Fürstenberger, „denn grundsätzlich ist fast jeder in der Lage zu gründen. Es ist nur unterschiedlich, wie viel Zeit jeder einzelne dafür in Weiterbildung und Vorbereitung stecken muss.“

In der Theorie ist das Programm von StartHope@Home auf vier bis sechs Wochen ausgelegt. Doch der Zeitfaktor kristallisiert sich – neben der Notwendigkeit von Übersetzern – als einer der zentralen Unterschiede zur klassischen Gründungsberatung heraus. „Denn manchmal haben die Teilnehmer nur zwei oder drei Wochen Zeit, bis sie ausreisen.“, sagt Fürstenberger. „Dann müssen wir improvisieren – meist mit intensiven Einzelcoachings.“

In der Zukunft will das Projekt daher seinen Fokus sowohl auf solche zeitlich flexiblere Coaching-Angebote legen als auch auf eine noch engere Zusammenarbeit mit ähnlichen Angeboten in den Herkunftsländern. Es

soll künftig möglich sein, Qualifizierungen und länderspezifische Maßnahmen nach der Rückkehr im Herkunftsland fortzuführen, wenn die Zeit dafür in Deutschland zu knapp wurde.

Kontakt auch nach dem Programm

Diese Pläne passen auch zum dritten und letzten Abschnitt des Programms, der Reintegrations-Phase. Darin werden die Teilnehmer unterstützt, konkrete Schritte nach ihrer Rückkehr zu planen. „Hier ist in der nächsten Phase die Zusammenarbeit mit lokalen Partnerorganisationen vorgesehen, die Expertise in der Gründungsberatung besitzen und die Rückkehrer weiter qualifizieren“, berichtet der Projektleiter.

Diese Ausweitung des Engagements könnte auch helfen, weiteres Feedback zu sammeln, ob die Teilnehmer nach ihrer Rückkehr ihre Gründungsvorhaben in die Tat umsetzen – oder welche Unterstützung sie dafür noch brauchen. „Seit Projektbeginn im Januar 2018 haben 146 Menschen an den Gründungscoachings teilgenommen“ sagt der Projektleiter. Und mit all diesen Teilnehmern versuche StartHope@Hope auch nach Abschluss des Programms Kontakt zu halten. Besonders weil dem Team bewusst sei, dass die Teilnehmer auch nach ihrer Rückkehr weitere Unterstützung brauchen.

Was dabei während der ersten Monate seit Start des Programms bereits auffiel, sei der Bedarf nach Finanzierungskonzepten der Gründungsideen. „Wir wollen die Teilnehmer daher mehr und mehr bei Spendenkampagnen und der Beantragung lokaler Förderprogramme unterstützen“, sagt Fürstenberger, „damit möglichst viele Ideen auch Wirklichkeit werden.“ Aber auch für all jene, die sich letztlich gegen eine Gründung entscheiden, könne das Programm den Berufseinstieg erleichtern: Nach Abschluss der Weiterbildung erhält jeder Teilnehmer einen Gründerpass, in dem alle besuchten Module verzeichnet sind – dies soll den Geflüchteten auch im Falle von normalen Bewerbungen zugute kommen.

Tabarek hat mit ihrer Mutter und Tante in Stuttgart schon an allen acht Gründungsmodulen teilgenommen. Derzeit arbeiten die drei mit StartHope@Home an kreativen Finanzierungsmöglichkeiten in Deutschland aber auch im Irak für ihren Schönheitssalon.